

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Sämtliche Werke**

in fünf Bänden

Dramatische Werke. Jugendschriften

**Gogol', Nikolaj Vasil'evič**

**Berlin, [1923]**

Auftritt I

[urn:nbn:de:bsz:31-85598](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-85598)

## Erster Aufzug

Zimmer im Hause des Stadthauptmanns

### Erster Auftritt

Der Stadthauptmann, der Verwalter der Armenanstalten,  
der Schulinspektor, der Richter, der Polizeiinspektor, der  
Arzt, zwei Wachtmeister

Stadthauptmann. Ich habe Sie zu mir gebeten,  
meine Herren, um Ihnen eine außerordentlich unangenehme  
Neuigkeit mitzuteilen: Zu uns kommt ein Revisor.

Ammos Fjodorowitsch. Wie? Ein Revisor?

Artemij Filippowitsch. Wieso ein Revisor?

Stadthauptmann. Ein Revisor aus St. Petersburg,  
und zwar inkognito und mit geheimen Instruktionen.

Ammos Fjodorowitsch. Schöne Geschichte!

Artemij Filippowitsch. Diese Sorge hat uns  
gerade noch gefehlt!

Luka Lukitsch. Gott, mein Gott, und noch mit ge-  
heimen Instruktionen!

Stadthauptmann. Wie wenn ich es vorausgeahnt  
hätte! Heute Nacht träumte mir immerwährend von zwei  
ganz ungewöhnlichen Ratten. Wahrhaftig, solche Ratten habe  
ich in meinem ganzen Leben noch nicht gesehen: kohlschwarze  
Tiere von unnatürlicher Größe. Sie kamen gelaufen, schnupper-  
ten herum und liefen wieder davon. Ich will Ihnen ein-  
mal den Brief vorlesen, den ich von Andrej Swanowitsch  
Tschmychow erhalten habe, den Sie ja auch kennen, Artemij

Filippowitsch. Also er schreibt mir folgendes: Lieber Freund, Gevatter und Wohltäter (murmelt vor sich hin, während er den Brief mit den Augen durchläuft) ... Dich zu benachrichtigen ... Ah, hier hab' ich's. Ich beeile mich, Dich unter anderem zu benachrichtigen, daß ein Beamter eingetroffen ist: mit dem Auftrag, das ganze Gouvernement zu inspizieren, besonders aber unseren Kreis (hebt bedeutsam den Finger). Ich habe das von durchaus zuverlässigen Leuten erfahren, obwohl er als Privatmann auftritt. Da ich weiß, daß Du auch einiges auf dem Kerbholz hast, gewisse kleine Sünden nämlich, weil Du ja nicht dumm bist und Dir nicht gern entgehen läßt, was Dir von selbst zufließt (innehaltend). Hier macht er so seine ... so rate ich Dir, Deine Vorkehrungen zu treffen, er kann nämlich jeden Augenblick ankommen, wenn er nicht womöglich schon da ist und irgendwo inkognito wohnt.... Gestern habe ich... Nun kommen wieder Familienangelegenheiten. Meine Schwester Anna Kirilowna ist mit ihrem Manne bei uns zu Besuch. Iwan Kirilowitsch ist sehr dick geworden und spielt andauernd Violine, und so weiter und so weiter. Also so steht die Sache, meine Herren.

Amnos Fjodorowitsch. Ja, das ist in der Tat eine sonderbare Sache, eine höchst sonderbare Sache. Das hat sicher seinen guten Grund.

Luka Lukitsch. Aber warum nur, Anton Antonowitsch? Wozu das? Wozu muß ein Revisor zu uns kommen?

Stadthauptmann. Wie, warum? Das ist offenbar Schicksalsfügung. (Seufzend.) Bisher hat man sich, gottlob, bloß andre Städte aufs Korn genommen. Jetzt ist die Reihe an uns gekommen.

Amnos Fjodorowitsch. Ich glaube, Anton Antonowitsch, da steckt was ganz Feines dahinter, das hat sicher ganz besondere, mehr politische Gründe. Das bedeutet wohl folgendes: Rußland... jawohl... Rußland will Krieg führen, und das Ministerium, sehen Sie wohl, das Ministerium entsendet einen Beamten, um nachzuforschen, ob hier nicht irgendwo so etwas wie Landesverrat vorkommt.

Stadthauptmann. Eh, wo Sie sich hin verstiegen haben! Und will noch ein gescheiter Kopf sein! Landesverrat — in einer Kreisstadt! Liegen wir etwa an der

Grenze? Von uns aus können Sie doch drei Jahre lang reisen, ohne in ein andres Land zu gelangen.

Amos Fjodorowitsch. Nein, ich muß Ihnen sagen: Sie verstehen nicht, Sie verstehen mich nicht. Die Regierung hat etwas ganz Feines im Sinne. Mag's bis hierher so weit sein, wie es will: die Regierung hat es faustdick hinter den Ohren.

Stadthauptmann. Faustdick oder nicht, genug, ich habe Sie gewarnt, meine Herren. Sehen Sie sich vor; ich für meinen Teil habe gewisse Vorkehrungen getroffen und rate Ihnen, das gleiche zu tun. Besonders Ihnen, Artemij Filippowitsch. Sicherlich wird der Beamte auf der Durchreise vor allem die Ihnen unterstellten Armenianstalten besichtigen wollen, darum sorgen Sie dafür, daß da alles in Ordnung ist und einen guten Eindruck macht, daß die Anstaltsmützen hübsch sauber sind und die Kranken nicht aussehen wie die Kaminfeger, wie sie gewöhnlich herumlaufen, wenn sie daheim sind.

Artemij Filippowitsch. Nun, das ist nicht gefährlich. Saubere Mützen kann man ihnen schon aufsetzen.

Stadthauptmann. Ja, und dann muß über jedem Bett eine kleine Tafel mit einer Inschrift in lateinischer oder in einer andern Sprache angebracht werden. Das fällt übrigens in Ihr Ressort, Christian Iwanowitsch; darauf muß die Krankheit eines jeden verzeichnet stehen, wann er erkrankt ist, mit genauer Angabe des Tags und Datums der Erkrankung. Es ist auch nicht gut, daß Ihre Kranken einen so starken Tabak rauchen, daß man immer niesen muß, wenn man hereinkommt. Überhaupt wäre es besser, wenn es nicht so viele Kranke gäbe, sonst wird das gleich wieder der schlechten Aufsicht oder der Ungeschicklichkeit des Arztes aufs Konto gesetzt.

Artemij Filippowitsch. Oh, was die ärztliche Behandlung anbetrifft, so haben wir — Christian Iwanowitsch und ich — schon unsere Maßnahmen getroffen; je näher man sich an die Natur hält, um so besser; teure Arzneien werden bei uns nicht verwendet, denn, was den einfachen Menschen anbetrifft, der stirbt ja doch, wenn er sterben soll und wird wieder gesund, wenn er gesund werden soll.

Überdies wäre es für Christian Iwanowitsch recht schwierig, sich mit ihnen zu verständigen; er kann nämlich kein Wort Russisch.

Christian Iwanowitsch (gibt einen unartikulierten Laut von sich, der eine gewisse Ähnlichkeit mit dem Buchstaben J und zugleich mit dem Buchstaben E hat).

Stadthauptmann. Auch Ihnen, Ammos Fjodorowitsch, möchte ich dringlichst empfehlen, den Amtsstuben Ihre besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Bei Ihnen im Vorzimmer, wo sich gewöhnlich die Bittsteller aufhalten, haben die Gerichtsdienere ihre Gänse untergebracht, die einem mit ihren Zungen fortwährend zwischen den Beinen hindurchlaufen. Gewiß, es ist durchaus zu loben, wenn sich jedermann eine kleine Wirtschaft einrichtet, und warum sollte sich ein Gerichtsdienere keine zulegen? Nur an einer solchen Stelle, verstehen Sie wohl, schickt sich das nicht... Ich habe Sie schon früher darauf aufmerksam machen wollen, habe es aber immer wieder vergessen.

Ammos Fjodorowitsch. Ich werde sie noch heute nach der Küche schaffen lassen. Wenn Sie Lust haben, so kommen Sie doch zum Mittagessen herüber.

Stadthauptmann. Außerdem ist es sehr häßlich, daß bei Ihnen mitten im Sitzungssaal allerhand Plunder getrocknet wird und daß dicht überm Aktenschrank Ihre Hezpeitsche hängt. Ich weiß, Sie sind ein großer Freund der Jagd, aber es ist doch besser, Sie lassen sie für einige Zeit entfernen. Wenn der Revisor wieder abgereist ist, können Sie sie ja wieder hinhängen. Und dann, Ihr Beisitzer... Das ist natürlich ein sehr sachkundiger Mann, aber er verbreitet einen Duft um sich, als ob er direkt aus der Destille käme. Das ist auch nicht schön. Ich wollte schon längst mit Ihnen darüber sprechen, wurde aber immer wieder durch irgend etwas abgelenkt. Es gibt doch Mittel dagegen, wenn das wirklich, wie er sagt, ein angeborener Geruch bei ihm sein sollte. Man könnte ihm z. B. empfehlen, Zwiebeln oder Knoblauch oder etwas Derartiges zu essen. Christian Iwanowitsch könnte in diesem Falle auch mit irgend welchen Medikamenten nachhelfen.

Christian Swanowitsch (gibt wieder denselben Laut von sich).

Ammos Fjodorowitsch. Nein, dieser Geruch läßt sich absolut nicht vertreiben. Er sagt, als Kind hätte ihn die Amme einmal fallen lassen, und seitdem rieche er immer ein wenig nach Branntwein.

Stadthauptmann. Ja, ich wollte Sie auch nur darauf aufmerksam machen. Ubrigens, was die innere Verwaltung und das anbetrifft, was Andrej Swanowitsch in seinem Briefe „die kleinen Sünden“ nennt, so kann ich nichts sagen. Es ist doch auch sonderbar, viel Aufhebens davon zu machen: es gibt keinen Menschen, der nicht seine kleinen Sünden hätte. Das hat Gott selbst einmal so eingerichtet, und die Voltairianer werden vergeblich dagegen predigen.

Ammos Fjodorowitsch. Was verstehen Sie eigentlich unter „kleinen Sünden“, Anton Antonowitsch? Sünden und Sünden sind zweierlei. Ich gebe ganz offen zu, daß ich Geschenke annehme, aber was für Geschenke. Junge Jagdhunde. Das ist doch eine ganz andere Sache!

Stadthauptmann. Nun, Jagdhunde oder etwas anderes — Geschenke bleiben Geschenke.

Ammos Fjodorowitsch. O nein, Anton Antonowitsch, sehen Sie, wenn z. B. jemand einen Pelz trägt, der 500 Rubel kostet, und seiner Frau einen Schal . . .

Stadthauptmann. Nun, und wenn Sie schon nur junge Jagdhunde zum Geschenk nehmen! Dafür glauben Sie nicht an Gott und gehen auch nie in die Kirche. Ich dagegen bin streng gläubig und bin jeden Sonntag in der Kirche, während Sie . . . Oh, ich kenne Sie: Wenn Sie von der Erschaffung der Welt zu reden anfangen, dann stehen einem die Haare zu Berge.

Ammos Fjodorowitsch. Ich bin doch aber allein darauf gekommen, — mit meinem eigenen Verstande.

Stadthauptmann. Nun, in einigen Fällen ist es schlimmer, viel Verstand zu haben als gar keinen. Ubrigens habe ich das mit dem Kreisgericht nur so nebenbei erwähnt, denn — um die Wahrheit zu sagen — es wird wohl kaum jemand einen Blick hineinwerfen: Das ist schon so ein beneidenswerter Ort, der unter Gottes eigenem Schutze steht.

Was aber Sie anbelangt, Luka Lukitsch, so müssen Sie als Schulinspektor Ihre Aufmerksamkeit besonders dem Lehrpersonal zuwenden. Das sind gewiß gelehrte Herren, die verschiedene Kollegien besucht haben, allein sie haben sehr seltsame Angewohnheiten, die natürlich aufs engste mit ihrem gelehrten Beruf zusammenhängen. Einer z. B., der mit den dicken Backen, ich kann mich jetzt nicht an seinen Namen erinnern, kann es durchaus nicht unterlassen, wenn er das Katheder besteigt, eine Frage zu schneiden. Sehen Sie — so: (Macht eine Grimasse.) Und dann fängt er an, mit der Hand unter dem Kinn seinen Bart zu streichen. Gewiß, wenn er vor einem Schüler eine solche Frage schneidet, so ist das nicht gefährlich, vielleicht ist es in gewissen Fällen sogar notwendig. Darüber kann ich nicht urteilen. Aber denken Sie selbst, wenn er das einem Besucher gegenüber tut, kann das sehr schlimme Folgen haben. Der Herr Revisor oder irgendein anderer kann das auf sich beziehen, und da kann, weiß der Teufel was, dabei herauskommen.

Luka Lukitsch. Ja, was soll ich nur mit ihm anfangen? Ich habe es ihm schon mehrmals gesagt. Erst vor ein paar Tagen, als unser Adelsmarschall unsere Klasse besuchte, hat er in seiner Gegenwart eine solche Frage geschnitten, wie ich es noch nie gesehen habe. Gewiß, er hat es sicherlich in der allerbesten Absicht getan. Ich aber habe meinen Müffel wegbekommen, weil der Jugend revolutionäre Ideen beigebracht werden.

Stadthauptmann. Desgleichen muß ich Ihnen über den Geschichtslehrer noch etwas bemerken. Er ist sicher ein gelehrter Kopf, das sieht man ihm an, der sich eine Unmenge von Kenntnissen angeeignet hat, allein er trägt mit einem solchen Feuer vor, daß er sich selbst darüber vergiftet. Ich habe ihn einmal gehört; solange er von den Assyriern und Babyloniern sprach, mochte es noch hingehen, aber als er bis zu Alexander von Mazedonien gelangte, kann ich Ihnen gar nicht sagen, was da mit ihm vorging. Ich dachte mir, es müßte irgendwo ein Feuer ausgebrochen sein — bei Gott. Springt der Mensch vom Katheder herunter und stößt doch aus aller Kraft den Stuhl auf den Fußboden! Gewiß, Alexander von Mazedonien war ein großer Held, aber muß

man deswegen Stühle zerbrechen? Der Staat hat doch nur den Schaden davon.

Luka Lukitsch. Ja, er hat ein sehr hitziges Temperament. Ich habe ihn schon mehrmals darauf aufmerksam gemacht... Dann gibt er zur Antwort: „Wie Sie wollen. Für die Wissenschaft bin ich bereit, mein Leben zu opfern.“

Stadthauptmann. Hm, so ist schon der unergründliche Lauf des Schicksals: ein kluger Mensch muß entweder ein Trunkenbold sein oder derartige Fragen schneiden, daß man gleich alle Heiligenbilder hinaustragen möchte.

Luka Lukitsch. Ja, Gott behüte einen davor, im Schuldienst tätig zu sein. Immer schwebt man in Angst, jedermann will sich in alles hineinmischen, jeder möchte zeigen, daß er auch ein gescheiter Mensch ist.

Stadthauptmann. Aber das alles wäre noch nicht schlimm, das Schlimme ist das verfluchte Inkognito! Plötzlich schaut er herein: „Ah, Sie sind hier, meine Lieben! Und wer ist hier der Richter? sagt er. — Tjapkin Tjapkin. — So? Also dann mal her mit Tjapkin Tjapkin. Und wer ist der Verwalter der Armenanstalten? Semljanika. Also bitte, her mit Herrn Semljanika.“ Das ist das Gemeine.

## Zweiter Auftritt

### Dieselben und der Postmeister

Postmeister. Bitte erklären Sie mir, meine Herren, was ist eigentlich los? Was ist das für ein Beamter, der hierher kommt?

Stadthauptmann. Ja, haben Sie denn nichts gehört?

Postmeister. Doch, Piotr Iwanowitsch Bobtschinskij hat mir was gesagt. Er war soeben bei mir auf dem Postbureau.

Stadthauptmann. Nun also, wie denken Sie über diesen Fall?

Postmeister. Wie ich darüber denke? — Es gibt Krieg mit den Türken.